

Egmont Gabler brilliert mit klarem, transparentem Spiel

Etüden und Mazurken von Frédéric Chopin erklingen im Kuperhaus

VON ARNO PREISER

Planegg – Bei seiner Matinee im Kuperhaus begeisterte der renommierte Pianist Egmont Gabler die zahlreichen Besucher. Er beschränkte sich auf Etüden und Mazurken von Frédéric Chopin, was den Musikfreunden die seltene Gelegenheit bot, in die Klangwelt des Frühromantikers, der sich ausschließlich dem Klavier widmete, einzutauchen.

Gabler begann mit Mazurken, eine Gattung, bei der sich Chopin ganz unmittelbar, mitunter ohne die Eleganz anderer, damals in der Gesellschaft beliebter Tanzformen, ausdrückt. Er spielte zuerst die Mazurka g-Moll op. 67/2, die Chopin wenige Wochen vor dem Tod schrieb. Ausdrucksvoll musizierte er dieses Cantabile und stellte ihm die Mazurka C-Dur op. 56/2, ein Vivace, als freudig beschwingten Kontrast gegenüber. Im Wechsel der Gangart setzte er die Auslese fort und brachte unterschiedliche Bewegungen des von Chopin zu großer Kunst entwickelten polnischen Nationaltanzes lebensvoll zur Wirkung. Im Schlussteil kam er auf Mazurken zurück und spielte die unvollendete Mazurka f-Moll op. 68/4, das letzte Werk Chopins, der, wie Schüler mitteilten, nicht mehr am Klavier sitzen konnte.

Inständig gestaltete Gabler den langen Mittelteil mit seinem modulierenden Arpeggio. Konnte man dieses An-



Begeisterte mit vielfältigen Klangfarben: Pianist Egmont Gabler bei seinem Auftritt in Planegg.

FOTO: JÜRGEN SAUER

dantino als melancholischen, ja schmerz erfüllten Schwannengesang verstehen, so gelang Gabler die Wiedergabe der auch als Polnische Ballade bezeichneten Mazurka h-Moll op. 33/4, ein Mesto (wehmütig), im Wechsel von empfindsamem Belcanto und prägnanter, tänzerischer Rhythmik. Dem stürmischen Beifall dankte er mit dem Vortrag der ebenfalls schwermütigen Mazurka a-Moll op. 17/4 (Lento ma non troppo). Grotteske Momente wirkten wie ein Kehraus. Auch setzte Gabler nach winziger Pause, die das Stück gliederte, kraftvoll wieder ein und endete im versöhnlichen Rhythmus eines langsamen Walzers.

Die 12 Etüden op. 10 arbeitete er wiederum als bedeutsame Charakterstücke von poetischer Wirkung tech-

nisch perfekt heraus. Bei den 12 Etüden op. 25 beeindruckte einmal mehr seine Tonbildung ohne Härte. Der Pianist entlockte dem Steinway vielfältige Klangfarben, von leuchtenden bis zu dunklen. Glitzerndes Arpeggio war nie Selbstzweck. Virtuoso zu brillieren ist ihm fremd, er legt die Struktur durch klares, transparentes Spiel offen.

Gerade dadurch aber verdeutlichte er den mitunter abrupten Wechsel der Stimmung, zum Beispiel von besinnlicher Melodik zu eigenwilliger Rhythmik. Hörte er in den Klang hinein, so entsprach das einem meditativen Moment. Nach heftig aufgehendem Schluss leitete er mit dem Prélude cis-Moll op. 45 als träumerischem Ruhepunkt zu den genannten Mazurken über.